NEWS
Letter Nr.2
November 2021

CampusRütli
Gemeinschaftsschule
auf dem Campus Rütli

DAS HÄTTEN WIR UNS NICHT TRÄUMEN LASSEN.

Eine völlig andere Schule

Ein Gespräch mit Grundstufenleiterin Christina Eichholz und Mittelstufenleiterin Marianne Strach

Unterrichtsmethodik, Kreatives Arbeiten in der Rütli-Schule, 1928. Die Rütli-Schule zählte zu den reformpädagogischen Schulen Berlins. Foto: (c) Museum Neukölln

Ab dem 29. November findet die erste gesamtschulische Projektwoche statt. Welche Chancen sehen Sie in der Projektwoche?

Marianne Strach: In der Sekundarstufe machen wir zum ersten Mal eine Projektwoche. Es ist ein Schritt, wieder etwas mit der Grundstufe zusammen zu machen. Ich würde mir wünschen, dass daraus ein Ritual wird. Dabei steht an erster Stelle das gemeinsame Projekt von Grund- und Sekundarstufe. Das Thema der Projektwoche „Diskriminierung, anders sein…", das aus der Grundstufe kam, ist auch in der Sekundarstufe hoch aktuell. Das hat gepasst. Das nächste Mal wäre es gut, sich in einem gemeinsamen Prozess auf die Suche nach einem Thema zu machen. Aber so ist es ein guter Anfang.

Marianne Strach, Mittelstufenleiterin

Christina Eichholz: Mir ist durch den Kopf gegangen, welche Altersspanne die Projektwoche umfasst. Das sind Sechsjährige bis 18-/19-Jährige, die sich mit einem Thema befassen. Das ist enorm. Das Thema finde ich total passend: Diskriminierung, Mobbing, anders sein, für etwas eintreten, gegen etwas eintreten. Das ist etwas, womit sich alle Altersgruppen beschäftigen können. Ich fände schön, wenn zum Schluss herauskäme, dass die Schüler:innen stolz sind, ein:e Rütli-Schüler:in zu sein, nachdem sie mehr über die Schulgeschichte erfahren haben.

Christina Eichholz, Grundstufenleiterin

Liebe Eltern,
liebe Kolleg:innen,
liebe Interessierte,

am 29. November startet die Projektwoche „Und raus bist du?". Viele Schulakteure sind dabei aktiv: Schüler:innen, Lehrer:innen, Erzieher:innen und Schulsozialarbeiter:innen. Es geht um Diskriminierung, anders sein, Engagement für oder gegen etwas und um unsere Schulgeschichte. Und um die Schulgeschichte dreht sich auch dieser Newsletter. Wie war es hier eigentlich 1986 oder 2002? Wie entstand die Gemeinschaftsschule?

Grundstufenleiterin Christina Eichholz und Mittelstufenleiterin Marianne Strach erzählen von der Schulfusion, Veränderungen und Themen der vergangenen Jahre. Außerdem laden wir zur Ausstellung zur Projektwoche ein und nennen Ihnen verschiedene Ansprechpersonen – innerhalb und außerhalb der Schule –, an die Sie sich mit ihren Anliegen wenden können.

Viel Freude beim Lesen und Entdecken!

DAS HÄTTEN WIR UNS NICHT TRÄUMEN LASSEN.

Ein Thema der Projektwoche ist Schulgeschichte. Sie verbindet beide eine lange Geschichte mit unserer Schule. Woran erinnern Sie sich aus Ihrer Anfangszeit?

Strach: Ich kam 1986 hierher, da waren in dem Hauptgebäude zwei Schulen: die Rütli-Hauptschule und die Heinrich-Heine-Realschule. Die hatten aber gar nichts miteinander zu tun. Ich war Lehrerin an der Realschule. Als ich ankam, dachte ich: Mich trifft der Schlag. Ich kam von einer Gesamtschule und traf hier auf ein sehr konservatives Kollegium. Wir hatten einen Schulleiter, der war sehr gewöhnungsbedürftig. Ich erinnere mich an ein Erlebnis: Der Schulleiter kam in meinen Chemieunterricht mit 32 Schüler:innen. Wir machten Versuche, und es war nicht mucksmäuschenstill. Er stürzte rein und sagte: „Demokratie ist, wenn einer spricht. Alles andere ist Anarchie." Dann ging er wieder. Da war ich vielleicht zwei Wochen an der Schule. Ich dachte: Auf keinen Fall wirst du hier bleiben. Dann ging der Schulleiter nach meinem ersten Jahr. Danach hat sich einiges verändert, ich bin geblieben und hatte die Möglichkeit, ganz viel mitzugestalten. Zum Beispiel hatten wir in den 90er-Jahren eine Pilotphase zum Thema Berufsorientierung. Wir hatten damals für vier Jahre ein Arbeits- und Sozialzeugnis eingeführt, haben viele Betriebe ins Haus geholt.

Auftritt eines schulischen Musikensembles, Einweihungsfeier 2020
(c) Hans-Christian Hähnelt

Eichholz: Als ich 2002 an die Franz-Schubert-Grundschule gegangen bin, habe ich mir die Schule gesucht. Ich wollte eine Schule, wo sich etwas bewegt. Und die Franz-Schubert-Schule erweckte den Eindruck, eine Schule in Bewegung zu sein. Mein Herzenswunsch waren jahrgangsübergreifende Schulen. Da bekam ich keinen Platz, aber hier an der Grundschule sagte die Schulleiterin: „Ich hätte so gerne jahrgangsübergreifendes Lernen (JüL), ich brauche noch jemanden, der das unterstützt". So habe ich mich für die Schule entschieden. Und jeden Morgen, wenn ich vom Hermannplatz zur Schule gelaufen bin, waren wir Lehrer:innen die einzigen Menschen, die auf der Straße waren. Die Bürgersteige waren hochgeklappt. Wo jetzt die ganzen Restaurants und Läden sind, war alles nur mit Zeitungspapier zugeklebt. Der Kiez war ganz anders. Und in der Schule hatten wir zu 80 Prozent türkischstämmige Kinder, die anderen waren arabischstämmig, und dann war mal ein Kind polnisch, chinesisch oder deutsch.

Was hat sich seitdem besonders verändert?

Eichholz: Auf alle Fälle der Kiez und mit dem Kiez die Schülerschaft in der Grundstufe. Ich denke, das spiegelt so Berlin wider in der Zusammensetzung. Vom Gefühl her ist es sehr bunt, und ich finde es gut, so wie es gerade ist. Und dann ist die größte Veränderung, dass wir eine Gemeinschaftsschule geworden sind.

Strach: Bei uns kam durch den Brandbrief eine Menge ins Rollen. Zum Schluss kamen drei Sachen zusammen: Der Bezirk wollte, dass hier ein Campus entsteht. Die Grundstufe hatte schon mit „Ein Quadratkilometer Bildung" zusammengearbeitet. Und es gab die Pilotphase Gemeinschaftsschule. Das war alles fast zeitgleich. 2007 war eine Veranstaltung in der Friedrich-Ebert-Stiftung. Da waren Lehrer:innen aus Schweden, die berichteten über eine „Schule für alle" unter dem Motto „wir brauchen alle, wir bleiben zusammen, keiner bleibt zurück und wir begegnen uns mit Respekt." Wir waren mit ein paar Kolleg:innen dort, und das hat uns sehr inspiriert. Es gab dann Gespräche zwischen den Schulleitungen der Rütli-Hauptschule, der Heinrich-Heine-Realschule und der Franz-Schubert-Grundschule. Gemeinsam wurde entschieden: Das wollen wir auch, und so entstand eine Bewerbung für die Pilotphase Gemeinschaftsschule.

DAS HÄTTEN WIR UNS NICHT TRÄUMEN LASSEN.

Was waren weitere Ereignisse, außer dem Prozess zur Gemeinschaftsschule, an die Sie sich auch in 20 Jahren noch erinnern werden?

Eichholz: Ich erinnere mich sehr gerne an meine Anfangszeit als Klassenlehrerin. Ich war viele Jahre meines Lebens sehr gerne Klassenlehrerin. Da sind viele schöne Erinnerungen: Projektwochen, Schulfeste, Schulkonzerte, Klassenfahrten.

Strach: Ich war auch ausgesprochen gerne Chemielehrerin, auch Arbeitslehre. Das sind so praktische Fächer. Aber ich habe auch immer gerne irgendwo mitgearbeitet: erweiterte Schulleitung, Schulprogrammarbeit, Schulentwicklung. Das war alles spannend. Ich bin jetzt an einer völlig anderen Schule.

Eichholz: Ich freue mich auch über meine elf Jahre Grundstufenleitung. Was ich gelernt habe: Die Schulleitung kann nichts ohne ein Kollegium, und das Kollegium kann nichts ohne die Schulleitung. Das muss einfach passen, und hier passt es.

Strach: Interessant war auch, dass wir in der Schulleitung sehr weiblich waren, und wir haben auf den verschiedenen Ebenen auch in der Schulleitung gut zusammengepasst, mit viel Freude zusammengearbeitet, und ich habe in der Zeit wirklich auch viel gelacht.

Gibt es Themen, die schon präsent waren, als Sie hier angefangen haben und es immer noch sind? Welche?

Strach: Die Toiletten, schon Thema 1986. Da gab es einen Toilettendienst der Schüler:innen. Die mussten in der großen Pause die Toiletten aufschließen und an der Toilette stehen. Viele fragen manchmal, warum ist es jetzt so schlimm. Aber ich sage, das war eigentlich immer so, obwohl man viel versucht hat.

Eichholz: Andere Themen sind Gewaltprävention und Essen. Immer muss ein neuer Caterer her, weil der bestimmt besser ist. Aber die Bedingungen sind für alle gleich. Auch Gewaltprävention hat uns immer begleitet. Soziales Lernen gab es schon, als ich hier angefangen habe. Der Klassenrat kam dazu, als wir Gemeinschaftsschule wurden. Dann kam auch die Schulstation.

Strach: Mit dem Ganztag kamen die Pädagog:innen an die Schule. Der Ethikunterricht wurde eingeführt, Streitschlichter:innen wurden ausgebildet. Schon in den 80er-Jahren war die Suchtprävention fest installiert. Schüler:innen stärken war der tragende Gedanke. Dann wurde aus der Suchtprävention insgesamt eine schulische Prävention: Gewaltprävention, Suchtprävention, gesunde Schule, Schuldistanz. Als neues, großes Thema kam für die Sekundarschulen Inklusion hinzu.

Eichholz: Ich habe noch mal zu heutigen Schwerpunkten überlegt. Das ist die riesengroße Heterogenität, die wir haben, die bringt eine andere Qualität von Problematiken mit sich, aber nicht weniger. In der Grundstufe war auch ein wichtiger Punkt: Bewerten ohne Noten. Zunehmend finde ich dies als Begründung von Eltern, warum man an die Schule kommen will. Es ist so viel passiert. Das hätten wir uns nicht träumen lassen.

Im Frühjahr 2022 werden Sie beide in den Ruhestand gehen. Was wollen Sie der Schule, dem Kollegium mitgeben?

Eichholz: Erstens jedes Kind so annehmen, wie es ist. Es sind Kinder, und wir müssen uns auf die Kinder einstellen. Dann immer offen sein für Neues bis ins Rentenalter. Ich war immer neugierig und habe mir vieles durch den Kopf gehen lassen. Optimismus behalten und Humor an den Tag legen. Und ab und zu mal aus der Metaebene schauen, auch auf sich selbst. Dann wirkt alles ganz klein und nicht mehr so wichtig. Gelassenheit.

Strach: Nicht mit dem Rücken an der Wand stehen, immer versuchen eine Lösung zu finden, auch Hilfe zu suchen und für sich zu sorgen. Es ist wichtig, im Gleichgewicht zu bleiben, sich nicht verausgaben, sondern sehen, dass man auf lange Zeit glüht. Für mich war es auch wichtig, immer was Neues zu machen.

Klassenraum einer JüL-Klasse 4-6, Gebäude in der Weserstraße, 2021
(c) Hans-Christian Hähnelt

Klassenraum einer 8. Klasse im Schuljahr 2020/21, Rütlistraße, 2020
(c) Hans-Christian Hähnelt

Lernwerkstatt der Grundstufe, Rütlistraße, 2020
(c) Hans-Christian Hähnelt

Ein Blick in die Materialsammlung der Lernwerkstatt, 2020
(c) Hans-Christian Hähnelt

Skizze eines Sterns für die NS-Widerstandsgruppe ehemaliger Rütli-Schüler:innen.
Auf dem Campus Rütli entsteht ein Star Walk. Ein Stern ist der Rütli-Gruppe gewidmet.
Die Rütli-Gruppe leistete Widerstand gegen das Terrorregime der Nationalsozialisten.
Hanno Günther leitete diese Widerstandsgruppe.
Mehrere ehemalige Schüler:innen der Rütli-Schule waren hier aktiv, unter anderem: Bernhard Sikorski, Emmerich Schaper, Dagmar Petersen, Wolfgang Pander.
1941 flog die Widerstandsgruppe auf, 1942 wurden mehrere Mitglieder zum Tode verurteilt und hingerichtet.
Anlässlich des 100. Geburtstags von Hanno Günther (1921-1942) organisiert die Gemeinschaftsschule auf dem Campus Rütli dieses Jahr ihre Projektwoche rund um die Themen Diskriminierung, Engagement und Schulgeschichte.
Skizze: (c) Jörg Lange

Jugendwohnen im Kiez – Jugendhilfe gGmbH

Jugendwohnen im Kiez - Jugendhilfe gGmbH ist Träger der Ganztagsbetreuung sowie der Schulstation, Schulsozialarbeit und Elternbegleitung in der Gemeinschaftsschule auf dem Campus Rütli.

Impressum
Gemeinschaftsschule auf dem Campus Rütli
Rütlistraße 41
12045 Berlin
newsletter@campus-ruetli.de
www.campusruetli.de
Redaktionsteam:
Maike Burgmer,
Marc Endlich,
Benjamin Hafner,
Katharina Riedel

Ausstellung zur Projektwoche „Und raus bist du?“

Wie können wir uns heute für ein gutes Zusammenleben in einer friedlichen, demokratischen und vielfältigen Gesellschaft einsetzen? Mit dieser Frage beschäftigen sich Schüler:innen der Gemeinschaftsschule auf dem Campus Rütli während der fünftägigen Projektwoche zum Thema „Und raus bist du?“. Die jungen Menschen entwickeln in der Projektarbeit ganz eigene Sichtweisen auf die Themen Ausgrenzung und Dazugehören, Alltagsmut und Zusammenleben. Diese Perspektiven zeigen die Schüler:innen in einer Ausstellung im Foyer der Quartiershalle.

Ort: Foyer der Quartiershalle auf dem Campus Rütli, Rütlistraße 35, 12045 Berlin

Eröffnung: Montag, 13. Dezember 2021 um 16.30 Uhr
Zur Eröffnung sind Eltern und Interessierte herzlich eingeladen.
Die Ausstellung wird unterstützt von der Pädagogischen Werkstatt www.paedagogische-werkstatt.com.

Wichtige Ansprechpersonen

in der Schule

Elternbegleiterin: Buseyne Sahilli
Jugendwohnen im Kiez
Tel.: 01520 93 42 558
eltern-foerdern-bildung@jugendwohnen-berlin.de

Schulstation der Grundstufe
Maike Burgmer, Nick Fritz, Benjamin Hafner
Jugendwohnen im Kiez
Tel: 030 530 866 24 / 01514 0210 467
schulstation-gemschule-nk@jugendwohnen-berlin.de

Gebunde Ganztagsbetreuung der Grundstufe
Frau Retzlaff (JüL 1-3), Herr Wozniak (JüL 4-6)
Jugendwohnen im Kiez
Tel: 030 620005114
ganztag-gs-gemschule-nk@jugendwohnen-berlin.de

Jugendsozialarbeit der Sekundarstufe
Tanguy Bernier, N.N.
Jugendwohnen im Kiez
Tel. 030 6003476114 / 0163 8369683
jugendsozialarbeit-gemschule-nk@jugendwohnen-berlin.de

Ganztagsteam der Sekundarstufe
Soraya Amorinejad, Florian Brunsen, Aniko Csides, Marc Endlich
Jugendwohnen im Kiez
Tel. 030 600347614 / 0151 40210466
ganztag-sek-gemschule-nk@jugendwohnen-berlin.de

außerhalb der Schule

Schulpsychologisches Beratungszentrum Neukölln
Fachbereich Schulpsychologie
Ansprechpartnerin: Frau Neumetzler
Tel.: (030) 90 239 2622
katharina.neumetzler@senbjf.berlin.de

Gewaltprävention & Krisenintervention
Ansprechpartnerin: Frau Rao
Tel.: (030) 90 239 2818
susan.rao@senbjf.berlin.de

Jugendamt Neukölln Nord-Ost
Ansprechpartnerin für die Grundstufe:
Frau Scheffler
Tel.: (030) 90239-3702
Petra.Scheffler@bezirksamt-neukoelln.de

Ansprechpartnerin für die Sekundarstufe:
Frau Kühne
Tel.: (030) 90239-2978
PKuehne@bezirksamt-neukoelln.de

Tel. Tagesdienst des Jugendamtes:
(030) 90239-2079